



Nr. 435. Abend-Ausgabe.

Einundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewoldt Zeitungs-Verlag.

Mittwoch, den 25. Juni 1890.

Reichstagsbrief.

© Berlin, 24. Juni.

Die dritte Lesung der Forderung für Ostafrika hat sich heute ohne Discussion vollzogen, während man im Publikum auf zwei Dinge gerechnet zu haben scheint, auf das persönliche Erscheinen des Majors Wissmann und auf eine hitzige Debatte über Helgoland und das deutsch-englische Abkommen. Es war indessen in Reichstagskreisen schon gestern bekannt geworden, welche Erklärung Herr v. Marschall abgeben würde, und daß er insbesondere darum bitten würde, das erwähnte Abkommen im gegenwärtigen Augenblick keinerlei Art von öffentlicher Besprechung zu unterziehen.

Es zeigt sich wieder einmal, wie anders der deutsche Parlamentarismus geartet ist, als derjenige anderer Länder. In London ist kein Tag vergangen, wo nicht im Parlament Helgoland zum Gegenstand kurzer Erörterungen und Anfragen gemacht worden ist; auch in Paris sind die Wogen schon recht hoch emporgesprungen. Eine Bitte der Regierung, über den Gegenstand zu schweigen, wäre in beiden Ländern kaum verstanden worden. In Deutschland läßt man einer Gelegenheit vorübergehen, die Sache zu besprechen, die zu einer solchen Besprechung geradezu herausforderte. Man legt sich lieber Schweigen über andere Dinge auf, nur um dem Wunsche der Regierung nicht entgegen zu handeln.

Ich stelle nur den Gegensatz fest; ich urtheile nicht darüber. Entschieden geht man in Deutschland in der Zurückhaltung bei Besprechung öffentlicher Dinge häufig zu weit; ebenso entschieden legt man in England häufig eine Neugierde an den Tag, von welcher man sich sagen müßte, daß sie zur Zeit nicht befriedigt werden kann. In dem einen wie in dem anderen Lande sieht man unter dem Einfluß alter Sitten und Gewohnheiten. Was den vorliegenden Fall anbetrifft, so hätte sich die freisinnige Partei wahrscheinlich selbst dann Discret aufgerichtet, wenn der Staatssekretär v. Marschall nicht ausdrücklich darum gebeten hätte. Wie sie aber die Geldforderung der Regierung denkt, hat sie in der ersten und zweiten Lesung sehr ausführlich dargelegt. Im gegenwärtigen Augenblick hat sie Anlaß zur Zufriedenheit. Ihrer Bitte, die colonialpolitischen Absichten einigermaßen in das Enge zu ziehen, ist in unerwarteter Weise entsprochen worden. Sie hat Veranlassung aufzudenken zu sein, und hat Veranlassung, durch Vermeidung unnötiger Worte eine weitere befriedigende Entwicklung nicht zu föhren.

Ob die Regierung wegen ihres Abkommens mit England in Zukunft noch ernsthafte Angriffe zu befürchten haben wird, ist sehr zweifelhaft. Man sagt, in colonialpolitischen Kreisen gäbe es. Ich vermuthe, daß diese Gährung sich auf solche Kreise bechränkt, die Nichts geleistet haben und Nichts zu verantworten haben und ihrem colonialpolitischen Feuerfieber nur in großen Worten Lust machen. Ernst Colonialpolitiker werden sich sagen müssen, daß sie Alles, was überhaupt erreicht worden ist, der Regierung zu verdanken haben und daß sie nichts Thörichteres thun könnten, als sich den einzigen Freund, den sie haben, durch gehässige Angriffe zu entfremden. Kann die colonialpolitische Bewegung überhaupt etwas erreichen, so ist hier auch ein hinreichend großer Spielraum belassen worden, auf dem sie es erreichen kann. In der Presse ist das Wort gefallen, es sei der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft so vieles genommen worden, daß sie gut thäte, den wertlosen Rest, der ihr geblieben, freiwillig auf-

zugeben. Wer eine so leichtfertige Neuherierung im Parlamente widerholte, ließe Gefahr, ernsthaft beim Worte genommen zu werden.

Deutschland.

Berlin, 24. Juni. [Tages-Chronik.] Ueber den Lebenslauf des bisherigen Finanzministers v. Scholz ist zu melden:

Geboren am 1. November 1833 zu Schleiden als Sohn eines Arztes, besuchte Adolf Heinrich Wilhelm Scholz 1844–51 das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte 1851–54 in Berlin und Bonn die Rechte, arbeitete dann ein Jahr lang als Auscultator am Kreisgericht zu Schleiden, kehrte hierauf nach Berlin zurück und trat 1859 nach einer kurzen Thätigkeit als Assessor am Berliner Stadtgericht in die Verwaltungslaufbahn über. In dieser war er bei den Regierungen zu Danzig, Oppeln und Breslau beschäftigt und wurde 1864 als Hilfsarbeiter in das Cultusministerium berufen, später zum Regierungsrath ernannt, 1871 in das Finanzministerium übernommen und hier 1872 zum Geheimen Finanzrat, 1875 zum Geheimen Ober-Finanzrat befördert. Als solcher hatte er bis 1876 hauptsächlich die Stats des Cultusministeriums und später den preußischen Gesamtstaat und die Stats der Reichsverwaltungen zu bearbeiten. Am 16. Juli 1879 als Unterstaatssekretär an die Spitze des neu begründeten Reichsfinanzamtes berufen, erhielt er drei Monate später seine Ernennung zum preußischen Bevollmächtigten im Bundesrat und im Juni 1880 zum Staatssekretär des Reichsfinanzamtes mit dem Charakter als Wirklicher Geheimer Rath. Nach dem Rücktritt Bitterns wurde Scholz am 28. Juni 1882 als Finanzminister in den preußischen Landesdienst zurückberufen. In den Jahren 1870–73 war Scholz conservativer Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses als Vertreter des Wahlkreises Schleiden. Seit 14. Mai 1883, wo sein Vater anlässlich des 60-jährigen Doctorjubiläums geehrt wurde, führt Scholz auch seinerseits das Abelsprädicat und seit 8. Februar 1885 den Titel eines Doctors der Rechte, den ihm die Universität Bonn ehrenhalber verliehen hat.

Der äußere Lebensgang des neuen Finanzministers Miquel ist folgender:

Johannes Miquel, geboren am 21. Februar 1828 zu Neuenhaus im Hannoverschen, besuchte das Gymnasium zu Lingen und studierte 1846 bis 1850 in Heidelberg und Göttingen die Rechte. Dann ließ Miquel sich als Anwalt in Göttingen nieder und gelangte durch ausgezeichnete Verdienstungen vor Gericht, wie durch rührige politische Thätigkeit zu bedeutendem Rufe. Mitbegründer des deutschen Nationalvereins, gehörte er zu dessen leitendem Ausschuß, war 1864 Mitbegründer des deutschen Abgeordnetentages und Mitglied des ständigen Sechszehndreißiger-Ausschusses desselben. Durch seine Flugschriften: „Das neue Hannoverische Finanzgesetz von 1857“ (Leipzig 1861), in welcher die Folgen des Verfassungsbreches eine schönungslose Kritik mit Zahlen erfuhrten, und „Die Auscheidung des Kammerdominalguts“ (Leipzig 1862) als Kenner der verwickelten hannoverschen Finanzverhältnisse bewährt, wurde Miquel 1864 zugleich in drei Wahlbezirken in die zweite hannoversche Kammer gewählt. Im Jahre 1865 wählte ihn die Stadt Osnabrück zum Bürgermeister. Nach der Einverleibung Hannovers in Preußen vertrat Miquel im preußischen Abgeordnetenhaus ununterbrochen bis 1882 den Wahlkreis Osnabrück, im Norddeutschen Reichstag 1867–70 ebenfalls Osnabrück und im deutschen Reichstag 1870–76 das Fürstenthum Waldeck. Im Jahre 1869 zum Oberbürgermeister von Osnabrück ernannt, vertrat Miquel 1870 dieses Amt mit dem eines Directors der Disconto-Gesellschaft in Berlin, legte diese Stellung aber 1873 nieder. Seit dem Herbst 1876 wieder Oberbürgermeister von Osnabrück, folgte er 1880 der auf ihn gefallenen Wahl zum Oberbürgermeister von Frankfurt a. M., nahm auch im November 1882 statt seines Sitzes im Abgeordnetenhaus denjenigen im Herrenhause als Vertreter der Commune an, deren Verwaltung er leitete. Am 18. Juni 1884 wurde Miquel in den preußischen Staatsrat berufen. Auf derselben Zeit, in welcher Herr von Bemmig sich in Folge der Witzstimming über die Politik des Fürsten Bismarck vom öffentlichen Leben zurückzog, vom Juni 1883 an, feierte auch der Politiker Miquel, um gleichzeitig mit Herrn von Bemmig im Cartellreichstage wieder zu erscheinen.

Der „Voss. Ztg.“ wird berichtet, daß von Miquel die Schlüß-

redaction der bekannten socialpolitischen Erlasse des Kaisers besorgt worden sei und daß zwischen dem Herrscher und dem Frankfurter Oberbürgermeister seit geraumer Zeit ein lebhafter Meinungsaustausch stattgefunden habe, der sich weit über die Grenzen eines einzelnen Verwaltungszweiges hinaus erstrecke; der Kaiser wünsche den vielgewandten Mann in seiner Umgebung zu haben, Miquel aber habe sich lange gegen die Neubernahme eines Portefeuilles gesträubt, da er selbst seine Gesundheit nicht für so fest halte, um nicht nur eine Ministerstellung, sondern auch eine besondere Vertrauensstellung, wie sie sich naturgemäß entwickeln würde, ausfüllen zu können. Er habe indessen nunmehr das ihm angebotene Amt gleichwohl nicht ablehnen zu dürfen geglaubt.

Durch die Ernennung Dr. Miquel's zum preußischen Finanzminister ist das Reichstagsmandat für Kaiserlautern erledigt und muß dort eine Neuwahl stattfinden. Falls Dr. Miquel, wie seine Amtsvorgänger, zum preußischen Bevollmächtigten im Bundesrat ernannt wird, ist er für den Reichstag nicht wieder wählbar. Die Wahl Miquel's für den Reichstag war angefochten worden; die Wahlprüfungskommission hat auf die Prüfung dieser Wahl zunächst verzichtet.

Nach den Beschlüssen der Budgetcommission sind für Gehaltserhöhungen, abgesehen von der bayerischen Quote, 12 734 486 Mark bewilligt. Davon kommen 4 540 106 Mark auf die Subalternbeamten, 5 103 723 M. auf die unteren Beamten, 2 536 657 M. auf die Diätaire und 540 000 M. zu Siellenzulagen.

[Dr. v. Simson.] Leipziger Meldungen zufolge soll der Zustand des erkrankten Reichsgerichtspräsidenten Dr. v. Simson ein besorgnisreicher sein.

[Internationaler medicinischer Congress.] Die Plenarsitzung der Deputation für die seitens der Stadt Berlin vorzubereitenden Veranstaltungen für den bevorstehenden internationalen medicinischen Congress hat am Sonnabend unter Vorſitz des Stadtraths Marggraff stattgefunden. Es werden folgende Vorbereitungen getroffen: Die Festschrift der städtischen Behörden wird die öffentliche Gesundheits- und Krankenpflege der Stadt Berlin behandeln und alle städtischen Einrichtungen auf diesem Gebiete möglichst in vollständiger und zuverlässiger Weise zur Darstellung bringen. Die obere Leitung der Festschrift liegt in den Händen des Stadtverordneten Professor Dr. Birchow, die Redaktion der Festschrift ist dem Hilfsarbeiter des Magistrats Dr. Arend-Buchholz übertragen. Das Werk, das einen Umfang von etwa zwanzig Bogen haben dürfte, wird mit graphischen Darstellungen, zahlreichen Illustrationen (Grundrisse, Querschnitten der Krankenhäuser &c.) reich ausgestattet sein und auch in seiner sonstigen Ausstattung ein der Stadt Berlin würdiges Gewand tragen. Die Festschrift wird in 5000 Exemplaren gedruckt. Den Verlag hat die bewährte medicinische Buchhandlung von August Hirschwald, den Druck & Schnucker übernommen. Die Stadt wird sich auch an der vom medicinischen Congress vorbereiteten Ausstellung beteiligen. Stadtrath de Rive und Stadtverordneter Director Professor Dr. Schwalbe werden im Verein mit Stadtbaurath Blankenstein dafür Sorge tragen, daß Zeichnungen, Modelle, Apparate &c. städtischer Anstalten, soweit sie die Zwecke des Congresses berühren, den Congressteilnehmern zugänglich gemacht werden. Die in der inneren Stadt befindlichen sanitären Anstalten können in der Congresszeit jederzeit ohne vorhergehende Anmeldung besichtigt werden. Für die Besichtigung der in weiterer Entfernung belegenen Einrichtungen sind folgende Tage festgelegt worden: Montag, den 4. August, Desinfectionanstalten, Centralbäder und Schlachthof; Dienstag, den 5. August, Wasserwerke am Tegeler See; Mittwoch, den 6. August, finden keine Besichtigungen statt, da die Plenarsitzung des Congresses bereits um 10 Uhr beginnt; Donnerstag, den 7. August, Niederschelder im Süden der Stadt; Freitag, den 8. August, Niederschelder im Norden der Stadt; Sonnabend, den 9. August, Krennthal-Dallendorf.

Nachdruck verboten.

Aus vergessenen Landen.

Roman von B. W. Bell.

[10]

„Ah!“ Es war halb ein Seufzer, der von Podbielski's Lippen klang. Dann sah er den jungen Edelmann scharf ins Auge, als wolle er dessen ganzes Sein und Denken mit dem einen Blick ergründen — dieser Jungling war seines Sohnes Freund —, mußte er auch um dessen jüngste Pläne, war er vielleicht Benosse derselben? Die Unwesenheit des Geistlichen hinderte ihn, dieser brennenden Frage sofort Ausdruck zu geben. Er sagte daher so leichthin als möglich:

„Ich erwarte übrigens meinen Sohn täglich auf Podbiels — schrieb er Ihnen in letzter Zeit?“

„Ja, Herr Graf!“

Die Antwort klang kurz und klar und doch bedeutsam. Man hörte ihr an, daß der Sprecher noch mehr zu sagen hatte, es aber nicht konnte oder wollte. Des Geistlichen seines Ohr unterschied das sofort und er stand auf.

„Herr v. Maltiewicz wünscht vielleicht dem Herrn Grafen Mitteilungen privater Natur zu machen,“ sagte er höflich. „Gestatten Sie daher, daß ich mich entferne.“

„Bitte!“ rief Podbielski lebhaft, zugleich zu Konstantin Breslau und ihm sankt in den Sessel zurückdrückend. „Siebleben noch, Hochwürden — wir haben uns noch mancherlei zu sagen. Sollte mein junger Freund mir wirklich discrete Mitteilungen zu machen haben, so schenkt er mir gewiß später noch seine Gegenwart — nicht wahr, Herr v. Maltiewicz?“

Dieser verbeugte sich. Sein nicht schönes, aber bedeutendes Gesicht blieb ernst wie zuvor, als er jetzt erwiderte: „Die Unwesenheit des Herrn Vicars ist mir ganz besonders angenehm. Neben dem Wunsch, den heimgekehrten Herrn von Podbiels und Vater meines Freundes voll Ehrfurcht zu begrüßen, führte mich noch ein anderes Anliegen her. Ich wollte mir in ernster Angelegenheit Rath und Belehrung von erfahrenen Männern erbitten und da kann mir vielleicht auch die Meinung des hochwürdigen Herrn von Nußen sein.“

Der Graf lächelte.

„Wissen Sie auch, mein lieber junger Freund, daß Sie im Grunde gar nicht danach aussehen, als sei Ihnen Rath und Belehrung nöthig oder an der Meinung Anderer etwas gelegen?“

„So trügt mein Aussehen, Herr Graf,“ gab George v. Maltiewicz zurück. „Nie war mein Interessee wie eben jetzt von Zweifeln bedrückt, von Wünschen und Scrupeln hin und her geworfen. Ich stehe an einem Scheidewege meines Lebens und weiß nicht, welchen Pfad ich einzuschlagen habe — vielleicht kann der Rath eines gereiften Mannes, eines hochsinnigen Menschenfreundes mir ihn weisen.“

„Sie sprechen ernst, junger Mann,“ sagte der Graf warm, des Gastes Rechte mit kräftigem Druck erfassend. „Wenn Sie diesen Rath von mir oder Hochwürden begehren, so darf ich Sie wohl unserer Beider Bereitwilligkeit von Herzen versichern. Was also ist es, das Sie bedrückt?“

„Ich danke den Herren und werde mich möglichst kurz fassen. Meines Vaters Gut gehört nun mir und doch fühle ich keine Neigung, Landwirth zu werden, mich zeitlebens an die Scholle zu binden und die Geheimnisse des Dünkers zu ergründen. Mein Geist strebt höher, ich möchte gern Großes, Bedeutendes leisten und vielleicht — habe ich das Zeug dazu. Des Vaters Neigung zu den Wissenschaften hat sich auf mich vererbt und —“

„Und da fragen Sie sich noch, welchen Weg Sie einzuschlagen haben?“ unterbrach ihn der Graf erstaunt. „Sieht Ihnen die Lausbahn des Gelehrten nicht ehrenvoll, nicht befriedigend genug?“

„Das wohl — und es träfe mit meinem Herzenswunsch zusammen, mich ihr zu widmen. Es fragt sich nur, ob ich das darf — ob das Vaterland nicht andere, höhere Ansprüche an mich stellt. Was sollte aus Polens Zukunftshoffnungen werden, wenn seine Söhne der Sache der Vaterlandes vergessen?“

„Also das ist's!“ sagte Podbielski herb, die Arme über der Brust kreuzend und düster vor sich hinschauend. „Vaterland, Zukunftshoffnung, gute Sache — das scheinen die Schlagworte zu sein, um die sich hier Alles dreht, denn überall wirft man sie mir entgegen. Seit zwanzig Jahren hat sich darin also nichts geändert — noch immer beherrschte ein unseliger Wahnsinn die Gemüther meiner Landsleute und läßt sie ihre nächsten Aufgaben, ihre höchsten Pflichten verlernen, um einer Chimäre nachzujagen.“

George sprang auf.

„Chimäre! Und das sagen Sie, Herr Graf?“

Ernst neigte dieser das Haupt.

„Das sage ich, mein Freund — möchte es aus meinem Mund größeren Eindruck auf Sie machen! Ein geeignetes, souveränes Polenreich wird nicht mehr erstehen — es müßten denn Weltgeschichte wie Federbälle durcheinander geworfen werden und mächtige Reiche wie Seifenblasen zerpringen. Daß das in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist, werden Sie zugeben müssen.“

George schwieg.

„Und so kann ich denn Ihnen nur wiederholen,“ fuhr Podbielski fort, „was ich meinem Sohn so oft gesagt habe: „Da Du unserem Volke nicht mehr nützen kannst, nütze der ganzen Menschheit!“ Wie aber könnten Sie das besser, mein junger Freund, als indem Sie zu den Höhen der Wissenschaft emporclimmen und die Errungenschaften des Geistes zum Gemeingut der Völker machen?“

„Ihre Ideen sind groß und edel,“ sagte Maltiewicz warm, „und Sie weisen mit ein hohes Ziel. Aber ich bin nun einmal Pole mit Leib und Seele, Herr Graf. Ich möchte so gern meinen Landsleuten,

speziell meinem engeren Vaterlande nützen. Die Hoffnungen auf eine einstige Wiederaufrichtung Polens betrachte auch ich als wesenlose Träume — aber wie Viele sind berauscht, begeistert von diesem Traum!“

„So thun uns klare, nüchterne Köpfe um so mehr noth, die all dem aufwirbelnden Schaum und Gischt einen festen Damm entgegensezten,“ entgegnete Podbielski unbekürt. „Sie wollen Ihren Landsleuten nützen — o, mein Freund, wie viel bleibt da noch zu thun, auch ohne daß Sie Ihr Blut auf dem Schlachtfelde verprinden! Verbreiten Sie Auflklärung unter den dumpf und stumpf dahinebenden Massen des niederen Volks, lehren Sie es die Forderungen unserer Zeit verstehen, pflegen Sie die Keime des stiftlich Guten und steuern Sie dem Kaiser — welch' einen großen Wirkungskreis werden Sie da im engsten Vaterlande, auf der Scholle Ihrer Heimat finden! Glauben Sie mir, meine Herren — diese hohe Aufgabe so lange verkannt, grollend mit unabänderlichen staatlichen Zuständen zwanzig Jahre thatenlos im Auslande gelebt zu haben, ist ein schwerer Vorwurf, den ich mir mache, und ich will meine ganze Kraft daran setzen, das Versäumte noch jetzt nachzuholen.“

Konstantin Breslau war der Unterredung bisher schweigend, aber mit vollster Anteilnahme gefolgt. Jetzt ergriff er das Wort. Die letzte Neuherierung des Grafen taktvoll übergehend, knüpfte er an das vorher Gesagte an, und es leuchtete ein Strahl edler Begeisterung auf seinem geistvollen Antlitz, als er nun mit dem Ton innerster Überzeugung sagte:

„Ich würde kaum wagen, Herr v. Maltiewicz, auch ein Wort in so wichtiger Angelegenheit in die Wagtschale zu werfen, denn ich bin nur wenige Jahre älter als Sie und an Lebenserfahrung gewiß nicht reicher. Aber Sie haben vorher auch meinen Rath, meine Ansicht gefordert; es ist also Pflicht, meine Gedanken auszusprechen. Kann es denn für Sie noch eine Wahl, einen Zweifel geben? Auf welchem Gebiet, in welcher Laufbahn willt Ihnen Alles, was Sie erstreben, mehr als im Priesterstand? Ja, werden Sie Geistlicher, Herr v. Maltiewicz! Nur als solcher können Sie eindringlich auf die Masse des Volks wirken, es veredeln, erziehen — nur als solcher können Sie darauf hoffen, einst auch Ihren Ehrgeiz zu befriedigen, denn welche Stufenleiter der Macht gibt es da zu erklimmen! Auch muß hochstrebende Gemüther, wie das Ihrige, der Gedanke reizen, welch' zwingende Gewalt Ihnen als Priester über die stumpfen, urtheilslosen Massen des Volkes gegeben ist. Keine andere Confession gibt dem Clerus so unbedingte Macht über die Geister, als unsere herrliche katholische Kirche, und ganz besonders ist das hier in unseren Gegenden der Fall, die abgeschlossen von den großen Heerstraßen liegen, und die das Gift einer dem niederen Volke schädlichen Auflärung noch nicht durchtränkt hat. Hier ist der Priester noch das Orakel, der fühlbare Gott des Volkes — wie könnten Sie Größeres wirken, denn als solcher?“

Am Dienstag, den 5. August, findet das große, von der Stadt vorbereitete Fest statt, zu dem das Rathaus seine Repräsentationsräume, an deren Restaurierung seit Wochen gearbeitet wird, den Tausenden von Gästen öffnen wird. Freitag, den 8. August, giebt der Kaiser den Gästen ein Fest in Potsdam, das für vierhundert Personen vorbereitet wird.

[Ein Wiener Schriftsteller bei dem Fürsten Bismarck.] Wie schon kurz gemeldet, ließ sich Fürst Bismarck dieser Tage von Dr. Heinrich Friedjung aus Wien interviewen. Wiener Blätter berichten darüber: In Friedrichsrücke, auf einem längeren Spaziergang durch Park und Wald, entwarf der Fürst dem Besucher in werten Zügen ein Bild seiner Pläne zur Einigung Deutschlands, sowie der Art ihrer Durchführung bis zum Kriege zwischen Österreich und Preußen. Das gegenseitige Verhältnis dieser beiden Staaten, wie es Bismarck auf der Konferenz zu Schönbrunn nach dem Kriege gegen Dänemark gefestigt wollte, zeichnete der Fürst seinem Gaste durch die Bemerkung: „Ich wollte ja Österreich mit Preußen in eine Erwerbsgenossenschaft bringen, die jeden Gewinn buchstäblich vertheilt; mir war es aber um eine Art angenehmer Jagdgenossenschaft zu thun, bei der jeder Theil der Beute nimmt, was er eben brauchen kann.“ Fürst Bismarck ließ es während des Gesprächs auch nicht an bedeutenden Ausblicken auf den Zustand der gegenwärtigen Politik fehlen, ohne indeß näher auf dieselbe einzugehen. Am Schlusse der Unterredung lud Bismarck seinen Gaste zum Frühstück ein, an welchem auch Graf Herbert Bismarck, dann die beiden ständigen Gäste des Fürsten, Lothar Bucher und Graf Knyffling, sowie Dr. Chrysander teilnahmen. Während der Mahlzeit kam das Gespräch auf die Jagd und einer der Gäste fragte den Fürsten, warum dieser seiner eifrigsten Jagdgenossenschaft so gänzlich entfagt habe. „Mit den Leidenschaften“, antwortete der erlauchte Wirth, „verhält es sich wie mit den Forellen in meinem Teich: eine frischt die andere auf, bis nur mehr eine dicke alte Forelle übrig bleibt. Bei mir hat im Laufe der Zeit die Leidenschaft zur Politik alle andern Leidenschaften aufgefressen.“ Graf Knyffling bemerkte nach einer Pause: „Du wirst doch wieder die Jagd aufnehmen“, worauf Bismarck erwiderte: „Ich glaube nicht; es thäte mir heute leid, auf Wild zu schießen.“ Unterdessen hatten die beiden prächtigen Hunde des Fürsten sich wedeln dem neuen Gaste genähert. „Sie wollen die Krume von Ihrer Semmel, Herr Doctor“, sagte Fürst Bismarck lächelnd. Dr. Friedjung bat um die Erlaubnis, die schönen Thiere darunter füttern zu dürfen. Der Fürst gestattete dies und fügte hinzu: „Ich liebe die Hunde; sie lassen es Einen nie entgehen, was man ihnen Nebles gethan.“ — Nach aufgehobenem Frühstück sprach Fürst Bismarck wieder ausführlich über die Ereignisse nach dem Kriege von 1866, stets betonend, wie sehr ihm die rasche Auseinandersetzung und die Verlobung mit Österreich am Herzen gelegen.

[Von den Verhältnissen auf dem Berliner Baumarkt] gibts die „Baugew.-Btg.“ folgendes Bild: Man kann in diesem Jahre billiger bauen, als sonst, da die Löhne in Folge der mangelnden Arbeit gesunken, die Baustellen zu mäßigeren Preisen zu haben sind und die Materialien, besonders die Mauersteine, erheblich billiger Preise haben. Handelt es sich um einen mittelgroßen Hausbau, so sind gegen das Vorjahr leicht 20 000 M. zu sparen; obgleich aber die jetzige Conjectur außerordentlich günstig ist, zeigt sich überall eine merkwürdige Unlust zum Bauen, worunter in erster Reihe die Bauarbeiter schwer zu leiden haben. Die „Baugew.-Btg.“ will diese Ercheinung auf das Conto der Strikkelust der Arbeiter gesetzt wissen, Angesichts deren man jetzt nicht mehr weiß, wann ein Bau beendet sein wird.

* Berlin, 24. Juni. [Berliner Neuigkeiten.] Die Kaiserin Friedrich stellte mit ihren Töchtern und dem Bräutigam der Prinzessin Victoria am Montag der Villa von Siemens am Wannsee einen längeren Besuch ab. Die Behausung am Ufer des Wannsee ist bekanntlich ein Prachtwerk, welches erst in diesem Jahre vollendet worden ist. Die Elektricität spielt in demselben eine Hauptrolle. Rüche, Kammer und Keller sind beispielweise mit dem Speiseaal durch elektrische Miniaturbahnen verbunden, so daß es nur des Druckes auf den betreffenden Knopf bedarf, um die kleinen gefüllten Waggons heranfahren zu lassen.

Die „Hängecommission“ der bevorstehenden akademischen Kunstausstellung hat kürzerliche Musterungen gehalten: nicht weniger als 420 Arbeiten, ein Viertel etwa der insgesamt eingelaufenen, sind erhabungslos abgewiesen worden.

Coblenz, 22. Juni. [Eine Juristenversammlung.] Die nach dem Vorgange anderer Oberlandesgerichtsbezirke veranstaltete jährliche Zusammenkunft der Richter, Staatsanwälte, Rechtsanwälte, Notare, Hypothekenbewahrer und der jüngeren Kräfte, kurz, aller Juristen des Bezirks Köln, welche zum ersten Male im vorigen Jahre unter sehr erfreulicher Beteiligung auf dem Kölner Gürzenich stattfand, wurde, wie die „Köln. Btg.“ berichtet, heute in unserer Stadt zum zweiten Male abgehalten. Nach der Ansicht seiner Stifter hat dieser rheinische Juristentag den ganz besonderen Vorzug, von vornherein lediglich der veröfentlichen Annäherung

und Befreitung unter den Diensten des Rechtes in der Rheinprovinz, soweit dort französisches Recht gilt, und ausschließlich einer geselligen Vereinigung möglichst zahlreicher Fachgenossen gewidmet zu sein, die wenigstens an diesem einen Tage alle Fachgenossenschaft daheim auf sich beruhen zu lassen verbunden und bereit sind. Und ob es nun auch nicht, wie wohl bei anderen Gelegenheiten, geradezu durch Satzung verboten ist, daß einer den anderen mit Streit- und Querfragen, sogenannten schönen Fällen und dergl. behellige, so ist es doch stillschweigend ausgemacht, daß man alle Annehmlichkeiten und Unannehmlichkeiten des großen wie des kleinsten Dienstes, ja, selbst alle Standes- und Berufsangelegenheiten an diesem Tage ruhen läßt. Neben dem selbstverständlichen sehr zeitraubenden und gründlichen „mildischen“ Verfahren bildete wiederum den einzigen Gegenstand der Tagesordnung die gleichwohl nicht so ganz harmlose Frage: „Wo sehen wir uns Brüder im nächsten Jahre wieder?“ Viele Bewerbungen wurden laut, ein jeder Ort darf seinen berechten Vertreter, bis man sich endlich dafür entschied, im Jahre 1891 zu tagen in — oder vielmehr, es kam zu keiner Entscheidung. Man überließ es kluglich den Präsidenten der Gerichte, den Ort der nächsten Versammlung zu bestimmen. Die meisten Aussichten durften Trier und Elberfeld haben. Vormittags erfolgte die gegenwärtige Begrüßung in den herrlichen Rheinanlagen; beim gemeinsamen Frühstückspause wurden über 370 Theilnehmer gezählt. Das sich daran schließende Festmahl in den weiten Räumen des Civilcasinos wurde durch sehr zahlreiche Reden und Ansprachen gewürzt. Es brachte Präsident Struckmann das Hoch auf den Kaiser aus, daran anknüpfend, daß Coblenz unbestritten der rheinische Lieblingsort der Hohenzollern sei, verschönert und geschmückt allenthalben durch ihren Kunststil und ihre Freiheit. Oberstaatsanwalt Hamm betonte das erstaunliche Zusammenspiel der aläindischen Kräfte mit den rheinischen, vor allem auch ihr Zusammengehen und die sichtlich zunehmende Pflege angenehmsten, anregendsten Verlehr unter den rheinischen Trägern der Rechtspflege. Nach Tisch blieb die Mehrzahl im kühlen Casinoarten versammelt, während andere sich zu kürzeren Ausflügen, wie zum Rittersturz und Asterstein verbanden. Und als man in der Abendstunde auseinanderging, ein jeder, um seine Stadt wieder aufzusuchen, da waren auch Lust und Freude von Stunde zu Stunde gestiegen, und einige ließ der Übermut kühnlich fingen: „Wem legen wir die Kosten auf? — Es ist der alte Jammer, — Der Fiscus nähm' sie gern in Kauf! — Doch ach — die Rechnungskammer!“

München, 23. Juni. [XVIII. Deutscher Aerztetag.] Der XVIII. deutsche Aerztetag wurde, wie schon telegraphisch berichtet, heute Vormittags 8 Uhr im Sitzungssaale der Gemeindebevollmächtigten vom Vorsitzenden, Geheimen Sanitätsrat Graf (Elberfeld), eröffnet. Außer zahlreichen Gästen, namentlich aus Bayern, sind beim Aerztetag 107 Delegierte mit 9177 Stimmen vertreten. Vorsitzender Dr. Graf eröffnete die Sitzung mit einer längeren Ansprache. In die Tagesordnung eintretend, nimmt die Versammlung zunächst einen ausführlichen Bericht von dem Geheimen Sanitätsrat Dr. Wellisch-Altona über die Frage der Reform der ärztlichen Prüfungsordnung entgegen. Redner gibt eine Übersicht der in den drei Commissionen gemachten Vorschläge, welche sich 1) auf den Inhalt der Prüfung, 2) auf das Verfahren bei derselben und 3) auf die Frage der Reorganisation des medicinischen Unterrichtes überhaupt und die Zulassung zur Prüfung beziehen. Über den Inhalt der Prüfung machen die drei Commissionen im Wesentlichen folgende Reformvorschläge: I. 1) Die Anatomie und Physiologie sind im wesentlichen in der Vorprüfung zu erledigen. 2) In ihr ist den anderen Disciplinen, außer etwa der Chemie, ein geringeres Gewicht beizulegen. 3) In der Prüfung selbst soll die Psychiatrie ein eigener Prüfungsabschnitt sein. 4) Die Pharmakologie ist von der inneren Medizin zu trennen. 5) Die Augenheilkunde von der Chirurgie. 6) Die Ohrenheilkunde wird Prüfungsgegenstand. 7) Die Impftechnik fällt als Prüfungsabschnitt fort. Bisher 1 wurde mit großer Mehrheit angenommen. These 2 wurde als zu speciell vom Referenten zurückgezogen. Diese 3 wurde angenommen. Die Thesen 4 und 5 werden als zu speciell vom Referenten zurückgezogen, weil derselbe zu sehr Interessent des Gramens betrifft. Mehrere Anträge auf Wiedereinführung dieser Thesen werden abgelehnt. Thesen 6 und 7 wurden angenommen. II. Bezuglich des Verfahrens bei der Prüfung schlagen die drei Commissionen vor: 1) Die Prüfungscommission soll nicht ausschließlich aus Lehrern der Candidaten bestehen. 2) Die Prüfungsfragen sind zu veröffentlichen. 3) Die ganze Prüfung darf nie über zwei Jahre dauern. 4) Die Fristen zwischen den einzelnen Abschnitten bezw. Wiederholungen sind zu kürzen, auch die Dauer der Abschnitte selbst. 5) In den praktischen Theilen genügt die Gegenwart eines Examinateurs. 6) Die Berechnung der Centuren bedarf einer Aenderung. Diese 2 wurde gestrichen, dagegen wurde auf Antrag Biennies eine neue Bisher 2 beschlossen: „Die Ergebnisse der Prüfungen sind alljährlich amtlich zu veröffentlichen.“ Außer den Thesen der Commissionen

wurden noch zwei weitere Anträge von Benzolbtl-Erlangen angenommen. 7) Die Zahl der Examinateure ist möglichst zu vermehren. 8) Die Möglichkeit der Wiederholung kleinerer Theile eines Prüfungsabschnittes ist auszuschließen. III. Bezuglich der Vorbedingungen der Zulassung zur Prüfung, sowie der Organisation des Unterrichtes, waren in den drei Commissions-Berichten folgende Vorschläge enthalten: 1) Die Zulassung zur Prüfung wird bedingt durch das Zeugnis der Reife von einem humanistischen Gymnasium, sowie durch Unbescholtenseit, durch den Nachweis eines bestimmten Studienganges und praktischer Ausbildung. 2) Der medicinische Unterricht bedarf, um wirkamer zu werden, einer Organisationsänderung. 3) Das Studium dauert mindestens 5 Jahre, an den militärärztlichen Bildungsanstalten mindestens 4½. 4) Es sind zwei Meldestermine im Jahre nötig. 5) Die Doctorpromotion ist in der Regel erst nach der Approbation zulässig. 6) Die Dauer der Assistentenzeit an den klinischen Instituten der Universitäten ist bestimmt zu begrenzen. — Referent Wallachs beantragt, über diesen dritten Theil überhaupt nicht abzustimmen. Professor von Biennies schlägt vor, für die bevorstehende Prüfung dieser Frage eine eigene Commission einzuführen, welche an den nächsten Aerztetag Bericht zu erstatte hätte, auf welche Weise die praktische Ausbildung der Candidaten besser gefördert werden könnte. Es wurde schließlich an Stelle der Commission ein allgemein gehaltener Antrag Bunker-Stolp angenommen, welcher ausspricht: „Der medicinische Unterricht bedarf einer Aenderung nach der Richtung, daß eine gründlichere praktische Ausbildung der angehenden Aerzte stattfindet.“ Außerdem wurde nach Antrag Biennies die Niedersetzung einer Commission für Bearbeitung der Frage der Reorganisation des medicinischen Unterrichtes beschlossen, welche Commission morgen gewählt werden soll. Schließlich ergab sich noch eine längere Erörterung darüber, in welcher Weise die gefassten Schlußfolgerungen zur Kenntnis der nachgebenden Behörden gebracht werden sollen. Es wurde beschlossen, die Commissionsberichte sammt dem stenographischen Bericht über den Aerztetag dem Bundesrat vorzulegen und im Uebrigen dem Geschäftsausschuss die Form zu überlassen, in welcher dies geschehen soll. — Um 2½ Uhr wurden die Verhandlungen auf morgen früh 8 Uhr verlegt. Morgen soll das Krankenhausgesetz den ersten Gegenstand der Tagesordnung bilden. — Nachmittags 3½ Uhr vereinigte die Theilnehmer ein Festessen im alten Rathausaal.

Frankreich.

s. Paris, 22. Juni. [Das deutsch-englische Abkommen.] — Der Crédit foncier. — Probemobilisirung. — Ueber das englisch-deutsche Abkommen bezüglich der Besitzungen in Afrika und Helgoland wurde gestern in der französischen Deputiertenkammer von einem der ehemaligen Leiter der Patriotenliga, Deloncle, eine Interpellation eingebracht, die indessen keine aufregenden Scenen zur Folge hatte. Deloncle glaubte Frankreichs Interessen und seine Würde durch den betreffenden Vertrag geschädigt, weil man die Regierung desselben nicht um ihre Zustimmung zu ihm ersucht, und Frankreich doch laut einem Vertrage mit England vom Jahre 1862, dem Deutschland 1888 sich angegeschlossen, die Unabhängigkeit des Sultans von Zanzibar mit garantiert habe. Der Minister des Auswärtigen vermochte sehr leicht die gehörige Antwort auf diese unzeitige Interpellation zu geben, indem er einfach darauf hinwies, daß der Vertrag zwischen England und Deutschland ja noch garnicht perfect geworden, folglich auch über denselben noch keine Verhandlungen zwischen den nicht beteiligten Cabineten hätten stattfinden können. Man kann indessen versichern sein, daß mit dieser kurzen Scene im Palais Bourbon die öffentlichen Commentare und Meinungsausserungen der Franzosen über Deutschlands und Englands Uebereinkommen noch nicht beendigt sind. Man sucht nämlich offenbar aus dieser Sache Capital für Frankreich zu schlagen: die öffentliche Meinung wird systematisch gegen England aufgeheizt, das hier wieder einmal seine traditionelle Persifade ausschlagend bewiesen haben soll. Sicherlich verfolgt man mit dieser Polemik einen Zweck, der geradezu aus der Lust gegriffen erscheint. Des Räthsels Lösung dürfte zwar nach der Lecture einiger offizieller Artikel keine allzu schwere sein: man spricht da von Compensationen, die Frankreich von England zu fordern hätte, und gibt recht deutlich den Wunsch zu erkennen, die normannischen Inseln Jersey u. s. w. zu erhalten. Mit welchem Rechte Frankreich Compensationen fordert,

für ein Maximum von 30 Vorlesungen an. Sir Morell dagegen erbot sich, 15 Vorlesungen für je 130 Pf. Sterl. zu geben, so daß er für seine kurze Tour im October 40 000 Mark erhält.

Eine unterbrochene Vorlesung. Aus Wien wird vom 19. d. Miss. berichtet: Die Vorlesung des Professors Kundrat erfuhr heute Vormittag durch einen eigenartlichen Zwischenfall eine Unterbrechung. Der Hörsaal war nicht besetzt, als ein unter den Studenten sich plötzlich vernehmbar machendes Husten und Niesen die Aufmerksamkeit des Professors erregte. Gleichzeitig erhoben sich zahlreiche Studenten von den Bänken, um dem Ausgänge zujuwelten. Einige von ihnen trugen Spuren eines heftigen Unwohlseins an sich. Professor Kundrat selbst blieb ebenfalls nicht verschont; er fühlte sich plötzlich unwohl, doch erfaßte er sofort die Situation und eilte zu dem antiochenischen Laboratorium, dessen Thür geöffnet war und aus welchem scharfe Dämpfe in den Hörsaal strömten. Ein giftiges, in einer offenen Schale befindliches Sublimat war zum Verdampfen gelangt und hatte bald den Hörsaal erfüllt, wodurch sich die schon angeborenen Folgen bei den Anwesenden einstellten. Ernstige Consequenzen zog der Vorfall glücklicherweise nicht nach sich; die Vorlesung wurde jedoch nicht wieder aufgenommen.

Der Lieutenant mit dem Tintenfaß. Aus Berlin wird der „Friss. Btg.“ geschrieben: Bei dem Fest auf der Pfaueninsel erneuerten ein freimaurer Abgeordneter und — der Reichskanzler von Caprivi eine alte Bekanntschaft. Dieser Abgeordnete stand vor einigen dreißig Jahren als Einjähriger unter dem Kommando des Einjährigen-Infanterie-Lieutenants von Caprivi, und der damalige Lieutenant und jetzige Reichskanzler erinnerte sich nicht nur des damaligen Einjährigen und jenigen Abgeordneten, sondern auch dessen Kameraden. Im Laufe des Gespräches, das diese Erinnerungen zeitigte, erwähnte der Freimaurer, daß schon damals die Einjährigen ihrem verehrten directen Vorgesetzten eine glänzende Zukunft prophezei hätten, wenn sie auch nicht an den Posten eines Reichskanzlers, der damals noch unbekannt war, gedacht hätten, und erzählte dem jungen Kanzler eine für den Lieutenant von Caprivi charakteristische wahre Geschichte. Eines Tages waren die Einjährigen — unter ihnen der Gräßler — in einer Untersuchung gegen einen Feldwebel zur Zeugenvernehmung vorgeladen. Die drei, stolz auf ihre Theilnahme an der militärischen Gerichtsbarkeit, erschienen in der Kaserne und fragten den Unteroffizier du jour nach der Stätte, wo der wichtige Gerichtsaal vor sich gehen sollte. „Natürlich beim Lieutenant Caprivi.“ „Warum natürlich?“ fragte einer der Freimaurer. „Nu, der ist doch der einzige Lieutenant in der Kaserne, der auf seinem Zimmer Tinte hat.“ — Der Reichskanzler amüsierte sich nicht wenig über diese ebenso wahre, als bezeichnende anecdote. Unseres Wissens gilt das bestreitende Kriterium des Unteroffiziers noch heute, auch jetzt noch sollen in der „Naturgeschichte des Lieutenant“ zwei Klassen unterschieden werden, je nachdem dieselben Tinte auf der Stube haben oder nicht. Ob alle Tintenbesitzer freilich deshalb auch Reichskanzler werden, möchten wir jedoch bezweifeln.

Eine deutsche Amazonie. Fräulein Johanna Maestrick, deren Wiese in nächster Nähe der deutschen Reichshauptstadt gestanden haben soll, ist gegenwärtig die Heldin des Tages in Portugal. In Lissabon, wo die noch nicht zwanzigjährige schon vor einigen Jahren eintrat, hat sie ihrer ein geschäftskundiger Impresario angenommen, der das große und schöne Mädchen zu einer Sternlämpferin auszubilden beschloß. Die Lehrzeit war in diesem Frühjahr beendet, und der Impresario glaubte, seine Schülerin mögt besser einführen zu können, als daß er sie veranlaßte, an der zu Lissabon zu Pfingsten veranstalteten Schönheits-Concurrenz teilzunehmen, bei der der Ruf ihrer allerdings noch nicht öffentlich bewiesenen Fechtkunst der Dame den ersten Preis einbrachte. Die Hoffnung, die gekrönte Schönheit nun auch sofort in der Arena bewundern zu können, erfüllte sich jedoch für die Bewohner der Hauptstadt noch nicht; sie gab vor sich selber ihr erstes Début am vorigen Sonntag vor den Thoren von Oporto, wo sie unter den rasenden Beifallsrufen der Zuschauermassen

zwei Stiere nach kurzem Kampf in den Sand streckte. Die Siegerin wartet darauf zu Pferde, unter Musik von Täufenden begleitet, ihren Einzug in die Stadt, wo ihr vor ihrem Hotel noch bis in die Nacht hinein stürmische Ovalationen degradiert wurden. Nun wird die Amazonie auch in Lissabon eine „Tourada“ geben, welcher man in allen Schichten der Bevölkerung mit geradezu fieberhafter Spannung entgegen sieht.

Schach.

[13]

Spanische Partie.

Gespielt durch Briefwechsel vom 28. October 1889 bis zum 5. Juni 1890.

Weiss: Dr. Wlach in Eibenschitz (Mähren).
Schwarz: Dr. Markoff in St. Petersburg.

1) e 2—e 4	e 7—e 5	16) D b 3—a 2	L d 7—f 5
2) S g 1—f 3	S b 8—c 6	17) f 4×e 5	d 6—d 5
3) L f 1—b 5	S g 8—f 6	18) D a 2—a 4	D d 8—d 7
4) 0—0	S f 6×e 4	19) e 5—e 6!	L f 5×e 6)
5) d 2—d 4	S e 4—d 6	20) D a 4—f 4!	T b 8—b 7
6) d 4×e 5	S d 6×b 5	21) S c 3—a 4!	T h 8—f 8
7) a 2—a 4	d 7—d 6	22) D f 4—e 3	T f 8—f 6
8) a 4×b 5	S c 6×e 5	23) S a 4—c 5	L e 7×c 5
9) T f 1—e 1 ¹⁾	f 7—f 6	24) D e 3×c 5	K e 8—f 7
10) S b 1—c 3	L f 8—e 7	25) L c 1—e 3	T b 7×b 2 ²⁾
11) D d 1—d 5	c 7—c 6	26) L e 3—d 4	T b 2—b 5
12) D d 5—b 3	L c 8—d 7 ²⁾	27) D c 5—c 3	T b 6—f 5
13) b 5×c 6	b 7×c 6	28) T a 1×a 7	T b 5—b 7
14) S f 3×e 5	f 6×e 5	29) T e 1—a 1	K f 7—g 6
15) f 2—f 4	T a 8—b 8 ³⁾	30) D c 3—e 3	Aufgegeben.)

Anmerkungen: 1) Ueber die Eröffn. vgl. Nr. 8 unserer Schachspalte, wo wir 9) S c 3 als besten Zug bezeichneten. 2) Vorzuziehen war 12). S f 3 + 13) g f, d 5 mit gutem Spiel für S. Auf 14) D a 3 würde dann K f 7, auf 14) D a 4, L d 7 folgen. 3) Dieser und der folgende Zug sind schwach. Besser war 15). . . D c 8 16) f e, L e 5 17) D a 4 d 5 18) L e 3. 0—[19] L a 7: ? L c 5 + oder auch sofort 15) d 5 nebst 0—0. 4) Auf D d 6 entscheidet 20) L f 4, auf D c 7 oder D b 7 20) S d 5: 5) Alles dies ist von W. sehr fein und kräftig gespielt. 5) Dieser Fehlzug schlägt dem Fass den Boden aus. Mit K g 8 hätte S sich wohl noch vertheidigen können. 7) Falls L g 8, so 21) T b 7: D b 7. 32) g 4 etc. — Wir verdanken diese interessante Partie der Güte des Herrn Dr. Wlach, von dem auch zum Theil die Anmer

ist allerdings recht unklar; wahrscheinlich wollen aber die hiesigen Blätter diese Andeutungen anders verstanden wissen, etwa derart, daß sie zu einem ähnlichen Tauschhandel, wie Deutschland, bereit seien und Großbritannien für die normannischen Inseln gern einige Territorien in Afrika einräumen würden. Jedenfalls ist das aber eine recht merkwürdige Art, seine Wünsche zu formulieren, die man hier zu diesem Zwecke gewählt hat. — Der Bericht der zur Prüfung der Lage des Crédit foncier vom Finanzminister berufenen Commission ist demselben jetzt zugegangen. Derselbe soll sehr umfangreich und im Allgemeinen für die vielfach angeschuldigten Leiter dieses großen Credit-Instituts, besonders für den Director Christophe nicht ungünstig sein. Da sich indessen doch viele Beschwerden gegen die Geschäftsführung desselben ergeben haben, ist der Commissionsbericht zunächst Herrn Christophe selbst zugestellt worden, damit er sich gegen die in ihm enthaltenen Beschuldigungen rechtfertigen könne. Falls in der Kammer keine Interpellation über das Resultat der Commissionsarbeiten eingebracht werden sollte, wird der Bericht im "Journal officiel" in extenso veröffentlicht werden. — In Brest hat gestern ein Flottent-Mobilisationsversuch stattgefunden. Um 9 Uhr Morgens war in der See-Präfektur des Kriegshafens vom Marineminister in Paris eine Ordre eingelaufen, die drei Reserveschiffe Primauguet, Rigault de Genouilly und Sfax in Kriegsbereitschaft zu setzen. Die Mobilisation ist bei den ersten beiden Fahrzeugen schnell durchgeführt worden, so daß sie mit voller Mannschaft und genügendem Lebensmittel bereits gestern Nachmittag in See stechen konnten. Bei dem Sfax, einem größeren Fahrzeuge, verzögerte sich dagegen die Ausrüstung etwas, so daß er erst heute voll ausgerüstet sein wird. Im Marineministerium ist man mit diesem Versuche sehr zufrieden; ein ähnlicher soll demnächst in einem anderen Hafen, dessen Namen aber noch sorgfältig gehemtgehalten wird, vorgenommen werden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 25. Juni.

Der neue Breslauer Malzfabrik. Auf dem am Ausgange der Hundsfelder Chaussee gelegenen Grundstücke, welches zum Bau der neuen Malzfabrik angekauft worden ist, herrscht schon eine rege Thätigkeit. Das Auschachten auf dem etwa acht Morgen großen Bauplatz ist nahezu beendet, so daß mit dem Bau der Grundmauer bald begonnen werden wird. Der Platz ist äußerst günstig gewählt, da er auf der einen Seite an die Hundsfelder Chaussee und auf der anderen an die Bahn Breslau-Döls grenzt. Mit leichter soll, wie verlautet, eine Verbindung durch Legung seines Geleises mit einer Weiche hergestellt werden. Zu diesem Zweck ist aber eine bedeutende Erhöhung des an der Bahn liegenden Terrains erforderlich, wozu man den bei der Auschachtung gewonnenen Boden benutzt. Die Lieferung der Ziegel hat eine Trebnitzer Ziegelei übernommen, während die erforderlichen Steine aus den Strehler Steinbrüchen bezogen werden sollen.

Der falsche Crimbeamte, von dessen Schwindeleien wir gestern berichteten, ist heut Morgen in der Person des stellungslosen Commiss Paul Arbeiter, zuletzt in einem hiesigen Drogueingeschäft beschäftigt gewesen, ermittelt und bereits zur Haft gebracht worden. Alle durch ihn Geschädigten mögen sich im Zimmer Nr. 11 des Reg. Polizeipräsidiums melden.

Hirschberg, 24. Juni. Über den Mord und Selbstmord in Alt-Kennin, welcher bereits telegraphisch gemeldet worden ist, berichtet der "Bote a. d. R." Folgendes: Heute früh in der 6. Stunde erschoss der bei der Wittwe Seifert sich aufhaltende frühere Schadmeister Sprenger in demselben Hause wohnenden Briefträger Maßel, als Letzter die Treppe herabgehen wollte, von hinten durch einen Schuß ins Genick. Hierauf begab sich Sprenger auf den Oberboden und erschoss sich selbst. Die Motive zu diesem Fall sind um so befremdlicher, da Maßel und Sprenger zur Zeit immer gute Freunde gewesen. Maßel wirkte allgemein bedauert; er war ein ordentlicher, pflichttreuer Beamter und hatte viele Freunde, Sprenger hingegen war ein exaltierter, jähzorniger Mensch, welcher seiner Wirthin schon vielen Ärger bereitet hat. Der sofort herbeigerufenen Arzt Dr. Matthäi stellte fest, daß Maßel mittels Schrotladung (32 Korn) in den Rücken getroffen und in Folge innerer Verblutung verschieden sei. Beide, der Ermordete und sein Mörder, waren unverheirathet. Maßel ca. 30 Jahre alt und seit 4 Jahren beim hiesigen Postamt als Landbriefträger angestellt.

Die Börse. 25. Juni. [Von der Börse.] Die Börse zeigte für Bergwerke eine schwächere Haltung, weil einerseits die ermässigte Glasgower Notiz verstimmte und andererseits die gestern vorgenommenen Angstdockungen heute unterblieben. Vorübergehend vermochte der Montanmarkt zwar eine bessere Färbung anzunehmen, als das Gericht verbreitete, die niedrige Glasgower Meldung beruhe auf einem Irrthum. Schliesslich ermatte man aber wieder, weil der ermässigte Glasgower Preis von 44 sh. 10 d. als richtig constatirt wurde. — Oesterr. Créditactien und fremde Renten besser Rubelnoten nach festem Beginn im Verlaufe etwas nachlassend.

Per ult. Juni (Course von 11 bis 13/4 Uhr): Oesterr. Credit-Actien 165/8 bez., Ungar. Goldrente 89/2 bez., Ungar. Papierrente 86/2 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 145/8—1/4—144/8—145/8—145 bez., Donnersmarckhütte 85—85 bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf 97,20 bis 97,40—97 bez., Russ. 80er Anleihe 96/4 Br., Orient-Anleihe II 72/8 bez., Russ. Valuta 234—233/2—3/4 bez., Türk. 19 bez., Italiener 94/4 bez., Türk. Loose 81 bez., Schles. Bankverein 125/4 Br., Breslauer Discontobank 108/4 bez., Bresl. Wechslerbank 106,95 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin. 25. Juni. 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 165, 50. Laurahütte —. Commandit —. Ruhig.

Berlin. 25. Juni. 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 165, 50. Staatsbahn 100, 70. Lombarden 60, 20. Italiener 94, 70. Laurahütte 145, 20. Russ. Noten 233, 70. 40% Ungar. Goldrente 89, 50. Orient-Anleihe II 72, 30. Mainzer 118, 50. Disconto-Commandit 222, 60. Türk. 18, 90. Türk. Loose 81, —. Ermässigt.

Wien. 25. Juni, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 303, 75. Marknoten 57, 50. 40% ungar. Goldrente 103, 30. Fest.

Wien. 25. Juni, 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 303, 65. Ungar. Credit —. Staatsbahn 231, 25. Lombarden 138, 50. Galizier 200, —. Oesterr. Silberrente 89, 10. Marknoten 57, 50. 40% Ungar. Goldrente 103, 30. do. Papierrente 99, 70. Anglo-Austria 153, 50. Alpine Montanwerthe 99, 50. Fest.

Frankfurt a. M., 25. Juni. Mittags. Credit-Actien 264, 12. Staatsbahn 200, 12. Galizier 173, 50. Ung. Goldrente 89, 60. Egypter 97, 80. Laurahütte 145, —. Fest.

Paris. 25. Juni. 3% Rente 91, 95. Neueste Anleihe 1877 106, 55. Italiener 96, 45. Staatsbahn 508, 75. Lombarden —, —. Egypter 488, 12. Fest.

London. 25. Juni. Consols von 1889 96, 87. Russen Ser. II 98, —. Egypter 96, 62. Prachtvoll.

St. Iren. 25. Juni. [Schluss-Course] Ruhig.

Cours vom 24. 25. Cours vom 24. 25. Credit-Actien.. 303 35 | 303 25 | Marknoten .. 57 50 | 57 50 St.-Eis.-A.-Cert. 230 15 | 230 50 | 40% ungar. Goldrente. 103 05 | 103 25 Lomb. Eisenb. 137 25 | 138 25 | Silberrente .. 89 05 | 89 05 Galizier .. 200 — | 200 — | London .. 117 — | 117 — Napoleonsd'or. 9 31 1/2 | 9 30 1/2 | Ungar. Papierrente. 99 70 | 99 70

Glasgow. 25. Juni, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 44, 8.

Bunzlau. 24. Juni. [Auflösung einer Versammlung.] Sonnabend Abend wurde im Saale des Gasthauses „zu den drei Kronen“ eine „Volksversammlung“ abgehalten, welche von ungefähr 250 Personen besucht war. Als Redner trat, wie der „Riederschl. Cour.“ berichtet, der bekannte socialdemokratische Agitator, Schuhmachermeister Ernst Zahns aus Breslau, auf. Die Versammlung begann um 7½ Uhr Abends und schien sich in Folge der sich an den Vortrag anknüpfenden, lebhaften Debatte ähnlich in die Länge zu ziehen. Der die Versammlung überwachende Polizeiinspector Bühlke ordnete um 10 Uhr den Schluss des Ausschusses an. In Folge dieser Maßregel entstand im Saale Unruhe und schließlich Lärm, so daß sich Polizeiinspector Bühlke veranlaßt sah, auf Grund des § 10 Band II, 17 des Allgemeinen Landrechts die Versammlung aufzulösen. In Folge dessen fand vor dem Versammlungsorte eine größere Menschenansammlung statt. Da die Aufruhrerungen des Polizeiinspectors, auseinander zu gehen und die Straße freizugeben, keinen Erfolg hatten, so schoß dieser zweimal mit seinem Revolver in die Luft. Bald darauf zerstreute sich die Menge, ohne daß es zu erwähnenswerten Ausschreitungen gekommen wäre. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

Lindenau. Kr. Grottkau, 23. Juni. [Mord.] Heute früh wurde auf der hiesigen Felsmark die Leiche eines Mannes, Namens Christ, anscheinend erwürgt und in einer großen Blutlache liegend, aufgefunden. Christ, welcher jetzt in Rosel bei Potschau ansässig ist, befand früher ein Haus in Koschendorf, welches wegen des Chausseebaus ihm abgekauft und abgebrochen wurde. Er kam gestern nach Koschendorf, um seine Verhältnisse zu ordnen; wegen des Chausseebaus benutzte er Feldwege zu seiner Heimkehr.

Teleg ram m e.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

o. Rom. 25. Juni. Die Regierung knüpfte Unterhandlungen mit England an bezüglich der Anerkennung des Rechts Italiens auf das Hinterland seines Schutzgebietes an der Somali-Küste.

t. Paris. 25. Juni. Die Regierung stiftete ein Ehrenzeichen für Feldarbeiter, die 30 Jahre im Beruf gewesen.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin. 25. Juni. Der Kaiser verlieh dem Reichscommissar Wissmann den Adel.

Niels. 25. Juni. Das Kaiserpaar ist heute Vormittag 9 Uhr mittels Extrazugs hier eingetroffen und wurde von dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich, dem Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg und der Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein empfangen. Die Kaiserin fuhr mit der Prinzessin Irene, der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich nach dem Schloß durch die reichsbelagte Stadt, von der Bevölkerung mit brausenden Hochrufen begrüßt.

Wien. 25. Juni. Der Minister des Innern beauftragte unmittelbar nach dem Aufstreiten der Cholera sämtliche Landesbehörden, sanitäre lokale Maßregeln zu ergreifen, und beabsichtigt die Erneuerung des Verbots der Einfuhr und Durchfuhr von Hadern und dergleichen aus choleraverdächtigen Ländern, darunter aus der asiatischen Türkei.

Budapest. 25. Juni. Gestern fand das zweite Delegationsdiner statt, nach welchem der Kaiser Cercle hielt. Der Kaiser besprach mit Rieger die czechischen Verhältnisse und erklärte, die Bewölkung sei durch lauter leeres Phrasenwerk unnütz aufgeregzt worden. Auf die Bemerkung Riegers, die Regierung möge die Stimmung beruhigen, namentlich durch die Gewährung der czechischen Amtssprache, sagte der Kaiser, es müsse vor Allem das Interesse des Staatsdienstes gewahrt werden. Er betonte, es dürfe nicht dahin kommen, daß die Beamten der deutschen Sprache nicht mächtig seien. Gegenüber dem Grafen Oswald Thun beklagte der Kaiser die jungezeitliche Agitation, sprach jedoch die Hoffnung aus, daß sich die Verhältnisse in Böhmen bald bessern werden. Zum Delegirten Demel äußerte der Kaiser seine Befriedigung über die in dessen Rede bei der Verhandlung des Staats des Auswärtigen Amts ausgesprochene Würdigung der Verdienste Andraffy's, sowie über das Vertrauensvotum für die Leitung des Auswärtigen Amts.

Madrid. 25. Juni. In Montichelvo kam ein Todesfall, in Candia, wo in den letzten Tagen vier Choleraerkrankungen vorkamen, gleichfalls ein Todesfall, in Puebla de Nugat keiner vor. Im übrigen Spanien ist der Gesundheitszustand befriedigend.

Newyork. 24. Juni. Einem Telegramm aus Meriko zufolge erklärte der Gouverneur von Guanajuato, in der Provinz Nárgas herrsche keinerlei Missstimmung. — Der mexikanische Gesandte in Berlin soll auch die Vertretung Mexikos in Rußland übernehmen.

Waferndale-Telegramme.

Breslau, 24. Juni, 12 Uhr Mitt. O.-B. — m. U.-B. + 0,33 m.

— 25. Juni, 12 Uhr Mitt. O.-B. — m. U.-B. + 0,33 m.

Handels-Zeitung.

* **Breslauer Salzdrucks-Verein.** Einreichung der Effecten-Scontri: am Freitag, den 27. Juni 1890, bis 5 Uhr Nachmittags. Vergleichung der Differenznoten: am Sonnabend, den 28. Juni cr., Vormittags 10 1/2 Uhr (an der Börse). Einreichung der Scontri: am Sonnabend, den 28. Juni cr., bis Abends 6 Uhr. Regulirung: am Montag, den 30. Juni cr., Vormittags 10 Uhr, im Local der Breslauer Discontobank.

Magdeburg. 25. Juni. **Zuckerbörse.** (Orig.-Teleg. d. Bresl. Ztg.)

24. Juni. 25. Juni.

Rendement Basis 92 p.Ct. Rend. 16,50—16,65

Rendement Basis 88 p.Ct. 15,80—16,10

Nachprodukte Basis 75 p.Ct. 12,00—13,70

Brod-Raffinade I. 27,75—28,00

Brod-Raffinade II. —

Gem. Raffinade II. 26,50—27,00

Gem. Melis I. 25,75 25,75

Tendenz: Rohzucker ruhig. Raffinierte unverändert.

Termine: Juni 12,35, Juli 12,32 1/2. Ruhig.

Hamburg. 25. Juni, 10 Uhr 45 Min. Vorm. **Zuckermarkt.**

[Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrainer in Breslau.] Juni 12,30. August 12,37 1/2. October-December 11,90. März 1891 12,12 1/2. Mai 12,32 1/2. — Tendenz: Ruhig.

Hamburg. 25. Juni, 10 Uhr 20 Min. Vormittags. **Kaffeemarkt.**

[Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] Juli —, September 87 1/2. December 80 1/4. März 1891 78 3/4. Mai 1891 78 1/4. Tendenz: Ruhig. Zufuhren: keine, da Feiertag. Newyork 5—10 Points Baise.

Leipzig. 24. Juni. **Kamzug-Terminmarkt.** (Orig.-Bericht von Berger & Co. in Leipzig.) Der heutige Terminmarkt verlief in fester Haltung. Vormittags und an der Börse fanden grössere Umsätze zu 4,25 M. statt und beträgt der Gesamtumsatz bis Mittags 12 Uhr 275 000 Ko. Nach der Börse wurde zu 4,27 1/2 M. gehandelt und bezahlte man ganz zum Schluss noch 5000 Ko. October mit 4,30 M. pro Ko., wozu man Verkäufer bleibt. An der Börse und im Laufe des Nachmittags wurden folgende Geschäfte perfekt:

per Aug. 15 000 Ko. à 4,30 M. per Decbr. 30 000 Ko. à 4,25 M. Octbr. 30 000 - 4,25 - - - 35 000 - 4,27 1/2 - 5 000 - 4,30 - - - Januar 10 000 - 4,25 - Novbr. 10 000 - 4,25 - - - Februar 10 000 - 4,25 - 20 000 - 4,27 1/2 -

* **Rohe Häute und Felle.** In ges. deutschen Rindhäuten macht sich eine etwas grössere Frage seitens des Auslandes bemerkbar, doch ist das Geschäft schwierig, da Käufer die geforderten Preise nur mit Widerstreben bewilligen. Maassbullen werden für Amerika mit 0,30 Mark und schwere wie Mittelbulle für Russland mit circa 0,25 Mark genommen. Tr. Häute waren geschäftslos. — Rohe Rossähute, die in Prima-Waare gefragt bleiben, sind augenblicklich ohne grössere Vorräthe. — Tr. Kalbelle in Prima-Sortiment waren ohne Umsatz, Secunda-Waare bleibt trotz des unbefriedigenden Sortiments für Frankreich gesucht. Kurische Felle fanden schlanken Absatz, lassen aber in Folge der hohen Einkaufspreise nur geringen Nutzen. Für ges. Mastfelle werden billigere Frösse verlangt und ist das Geschäft etwas schleppender. — In Schaffellen gingen nur einige kleine Partien zu Mitte der 40er M. nach Kirchhain. — Lammfelle werden zu vorjährigen Preisen aus dem Markt genommen. — In Zickelfellen sind uns Abschlüsse nicht bekannt geworden. — Die Stimmung für Rindhäute scheint sich etwas bessern zu wollen, da mehr Nachfrage nach Salzhäuten ist; ganz schwere Oxen brachten 29 Pf., mittelschwere (ca. 70 Pf.) ca. 23 Pf., leichte und Kuhhäute 20—21 Pf., Bullen 19 bis 20 Pf. per Pfund grün. — Die Preise für Kalbfelle scheinen ihren höchsten Stand erreicht zu haben und werden solche mit 38—40 Pf. per Pf. grün bezahlt. — Hammelfelle bringen je nach Wollgehalt von 1,20 M. für kahle bis 3 M. per Stück für bewollte. — Von Wildfellen bringen Rehfelle bis 1,30 M., Hirsche 2,50—3 M. per Stück. (Gerber-Ztg.)

* **Die Seifenfabrikanten Westpreussens und Posens** haben nach einer Posener Meldung des „B. T.“ eine sofortige Preiserhöhung für ihre Fabrikate beschlossen.

Letzte Course.

Berlin. 25. Juni, 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest, Oesterreichische und östliche Bahnen steigend.

* Die Hafer-Speculation an der Wiener Getreidebörsse. Es ist noch in ziemlich frischer Erinnerung, welches Aufsehen vor einem Jahre die Mais-Speculation einer Anzahl von Grossgrundbesitzern und Getreidesfirmen hervorrief und welches Ende der Versuch einer künstlichen Preissteigerung fand. Das Unternehmen ist bekanntlich total misslungen und führte Verluste herbei, welchen einzelne Mitglieder des Consortiums nur durch die Anspannung aller Kräfte und durch eine weitgehende Belastung des Grundbesitzes zu begrenzen vermochten. Trotz dieses Ergebnisses wurde im Herbst voriges Jahres, also kurz nach dem Scheitern der Mais-Speculation, auf dem Getreidemarkt ein neuer Versuch einer künstlichen Preissteigerung unternommen, indem sich jenes Hafer-Consortium bildete, welches in der letzten Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat. Auch diesmal scheinen sich, der N. Fr. Pr. zufolge, den führenden Getreidefirmen Personen angeschlossen zu haben, die sonst weder mit dem Getreidehandel noch mit der Getreideproduktion irgend eine Verbindung haben. So wird unter Anderen auch ein Photograph als Mitglied des Consortiums genannt. Das Consortium hat successive ein Haferquantum von nicht weniger als 200000 Meter-Ctn. aufgehäuft, wovon etwa 160000 M.-Ctn. in den Lagerhäusern und Privatmagazinen von Wien, etwa 40000 M.-Ctn. in Pest untergebracht sind. Dieses Quantum kam theile durch die directen effectiven Käufe, die den Anfang der Operation bildeten und nach dem einmal gefassten Plane auch bilden mussten, theils dadurch zusammen, dass jedes Ausgebot, welches gegen die Preissteigerung gerichtet war, aufgenommen wurde. Die Verkäufer boten, als die Zeit der Ablieferung nahte und dem inländischen Markte die Waare durch die Käufer entzogen war, Alles auf, um Waare aus den entferntesten Gegenden heranzuziehen, widerstreitend sie gezwungen gewesen wären, beim Hause-Consortium einzukaufen und dann natürlich sich die Preise dictieren zu lassen. Es gelang anfangs, aus Croation, Slavonien und Bulgarien Hafer zu erlangen und derart der Lieferungs-Verschaffung nachzukommen. Als aber dieses Auskunftsmitteil erschöpft war, blieb nichts Anderes übrig, als mit dem Hause-Consortium zu pacieren, und so musste erst letzten Sonnabend ein Getreide-Speculant, welcher 12000 Meter-Centner zu liefern hatte, sich mit einem Verluste von 30000 fl. abfinden, indem er dem Consortium 2½ fl. per Meter-Centner mehr zahlte, als er selbst bei der Ablieferung der Waare erhalten hätte. Man behauptet, das Consortium habe das Haferquantum von 200000 Meter-Centnern zu Preisen erworben, welche zwischen 7 und 8½ fl. variieren. Vorausgesetzt, dass diese Angabe, die wir nicht zu kontrollieren vermögen, richtig ist, so würde sich das Engagement des Consortiums auf mehr als 15 Millionen Gulden belaufen. Dazu kommt das Erforderniss für die Verzinsung dieses Kapitals wie für die Lagergebühre, die Assekuranz und das Schaufeln, endlich die Schwundung. Man berechnet dieses Erforderniss für drei Monate mit etwa 30 kr. per Meter-Centner. Es fragt sich nun, wie sich die Speculation weiter entwickeln und welchen Ausgang dieselbe nehmen wird. Das Consortium dürfte, wie man glaubt, im Monate Juni noch etwa 15000 Metercentner Hafer zu übernehmen haben. Dann folgt die Ablieferung jener Schlüsse, welche entweder jetzt bereits für den Juli-August-Termin gemacht werden oder während dieses Termins zu Stande kommen. Das Consortium tritt aus begreiflichen Rücksichten auch für die Abgaben zum Juli-August-Termin als Käufer auf. Es ist nun interessant, die Preisdifferenzen zu betrachten, welche zwischen den einzelnen Sichten bestehen. Hafer, welcher zur Ablieferung bis spätestens 30. Juni gesucht wird, kostet 10 Fl. 40 Kr.; Hafer dagegen, welcher zur Lieferung im Herbst gehandelt wird, stellt sich auf 6 Fl. 42 Kr., das heisst zwischen alter und neuer Waare besteht eine Preisdifferenz von nicht weniger als 4 Fl. Wie sich die Preisbewegung im kommenden (Juli-August)-Termin gestalten wird, darüber lassen sich nur Vermuthungen anstellen. Im Kreise der Fachleute meint man, dass sich die Landwirthe Angesichts des jetzigen hohen Preises beileiben werden, vor Alem den Haferdrusch vorzunehmen, um den neuen Hafer so rasch als möglich auf den Markt zu bringen. Da die neue Waare usancemässig als lieferbar gilt, so werde den Verkäufern für den Juli-August-Termin vom August ab wohl schon Succurs geboten sein. Damit wird aber auch die Entscheidung über den Preis der Vorräthe fallen, welche sich in den Händen des Consortiums befinden.

Schiffahrtsnachrichten.

Gross-Glogau, 24. Juni. [Original-Schiffahrtsbericht von Wilhelm Eckersdorff.] Bericht über die durch die hiesige Oderbrücke passirenden Dampfer und Kähne vom 20. bis incl. 23. Juni. Am 20. Juni: Dampfer „Prinz Heinrich“, 10 leere Kähne, von Stettin nach Breslau. Dampfer „Christian“, 12 leere Kähne, von do. nach do. Dampfer „Breslau“, 3 leere Kähne, von do. nach do. Dampfer „Hartlieb“, 4 beladene und 3 leere Kähne, mit 9900 Ctr. Güter, von do. nach do. Dampfer „Kaiser Friedrich“, leer, von Breslau nach Stettin. Dampfer „Crossen“, leer, von do. nach do. Dampfer „Emanuel“, leer, von do. nach do. 20 beladene Kähne, mit 63500 Ctr. Güter, von do.

nach do. — Am 21. Juni: Dampfer „Albertine“, 1 beladener und 5 leere Kähne, mit 4500 Ctr. Güter, von Stettin nach Breslau. Dampfer „Valerie“, 6 beladene Kähne, mit 13650 Ctr. Güter, von do. nach do. Dampfer „Anna“, 5 beladene und 4 leere Kähne, mit 11300 Ctr. Güter, von do. nach do. Dampfer „Robert“, leer, von Breslau nach Stettin. Dampfer „Gross-Glogau“, leer, von do. nach do. 30 beladene Kähne, mit 108300 Ctr. Güter, von do. nach do. — Am 22. Juni: Dampfer „Posen III“, 7 leere Kähne, von Stettin nach Breslau. Dampfer „Martha“, 3 beladene Kähne, mit 7100 Ctr. Güter, von do. nach do. Dampfer „Amalie“, 2 beladene und 1 leerer Kahn, mit 2600 Ctr. Güter, von do. nach do. Dampfer „Bertha“, 5 beladene und 4 leere Kähne, mit 14600 Ctr. Güter, von do. nach do. Dampfer „Deutschland“, leer, von Breslau nach Stettin. Dampfer „Cüstrin“, leer, von do. nach do. 38 beladene Kähne, mit 113900 Ctr. Güter, von do. nach do. — Am 23. Juni: Dampfer „Mark Brandenburg“, 3 beladene und 2 leere Kähne, mit 4700 Ctr. Güter, von Stettin nach Breslau. Dampfer „Agnes“, 1 beladener und 2 leere Kähne, mit 7000 Ctr. Güter, von do. nach do. Dampfer „Kaiser Friedrich III.“, 12 leere Kähne, von do. nach do. 23 beladene Kähne, mit 70540 Ctr. Güter, von do. nach do.

Neuigkeiten vom Büchertisch.

(Besprechung einzelner Werke vorbehalten.)

Unter Friß. — Briefe einer alten Bäuerin an ihre städtische Freundin. — Briefe eines deutschen Knaben an seinen Freund. Geschieben Ende des vorigen Jahrhunderts. Frei nach Jakob Glaz von Agnes von der Dekken. Volksarztverlag in Hirschberg i. Sch.

Reu-Berlin. Was Frau Gutte in der Reichshauptstadt erlebt. Von G. v. Beaulieu. Mit einem Vorwort von Julius Stettenheim. Schles. Buchdruckerei, Kunst- und Verlags-Anstalt, vorm. S. Schottländer, Breslau.

Wie gelang der Gläubiger nach fruchloser Auspfändung bez. Manifeststrich des Schuldners zu seinem Gelde? Ein praktischer Wegweiser von Dr. jur. A. Gedt, Rechtsanw. beim Königl. Amts- und Landgericht I Berlin. Selbstverlag des Verfassers.

Der deutsche Roman des 19. Jahrhunderts Von Hellmuth Miessle. Verlag von C. A. Schwetschke u. Sohn (Appelhans und Pfenningstorff) Braunschweig.

Der Herrgottschäfer von Ammergau. Eine Hochlandsgeschichte von Ludwig Ganghofer. Mit 60 Illustrationen von Hugo Engl. Verlag von Adolf Bonz u. Co., Stuttgart.

Das Cölibat. Novelle von Ernst Hallier. Verlag von Otto Meißner, Hamburg.

Eheglück. Roman von Adelheid Weber. Verlag von Otto Janké, Berlin.

Von der ersten Posener Arbeiter-Colonie.

Der Posener Provinzialverein gegen die Wanderbettelei, welcher sich hauptsächlich die Errichtung einer Arbeiter-Colonie in der Provinz Posen als Aufgabe gestellt hat, hatte den ersten gedruckten Bericht im Herbst 1886 erstattet; derfelbe umfasste die Zeit vom Jahre 1883 bis April 1886 und machte Mittheilung über die vorbereitenden Schritte zur Errichtung der Colonie. Der zweite Bericht, welcher nunmehr im Druck erschienen ist, umfasst die Zeit von April 1886 bis 1. October 1889, und macht den zweiten Abschnitt der Vorbereitungszeit, sowie das erste Jahr der Wirtschaftkeit der am 1. October 1888 von dem Vereine eröffneten Arbeiter-Colonie Alt-Lazig (im Kreise Filehne) zum Gegenstande seiner Mittheilungen. Wie diesem zweiten Berichte zu entnehmen ist, fehlten im Herbst 1886 zur Begründung der Colonie noch 23350 M., zu deren Beschaffung der Oberpräfident die Einsammlung einer Haussollecte in der Provinz Posen gestattete. Nachdem durch dieselbe ein Extrat von 13582,83 M. erzielt worden war, und der 24. Provinziallandtag im Jahre 1888 eine einmalige Beihilfe von 10800 M. gewährt batte, waren die Mittel zur Errichtung der Colonie vorhanden, so daß noch im Sommer 1888 mit den erforderlichen Bauten begonnen werden konnte. Von besonderer Bedeutung für die Arbeitercolonie ist die moorige Niederung (Grünländsmoor) in Alt-Lazig, die selbe bietet sowohl für die ersten Jahre durch den Bau Rimpau'scher Diodämme für jede Jahreszeit eine reiche Gelegenheit zu produktiver Arbeit für die Infassen der Colonie, als auch später durch die Erträge der Dämme eine reiche Quelle von Einnahmen für die Unterhaltung der Colonie. Als Wohnhäuser werden gegenwärtig drei Gebäude in Alt-Lazig benutzt, welche schon früher vorhanden waren, aber erst durch Umbauten zweckentsprechend eingerichtet worden sind. Nachdem mit dem 1. October 1888 die Vermaltung des ganzen Anwesens in die Hände des Hausvaters Knobel, welcher aus der Provinz Posen gebürtig und durch eine mehrjährige Vorbereitung in der

Arbeitercolonie Seyda in der Provinz Sachsen für seine rechte Aufgabe vorgeschult worden ist, übergegangen war, fand am 26. October 1888 die feierliche Einweihung der Colonie, zu welcher auch Oberpräfident Graf von Seibitz erschien war, statt. Ende November 1888 waren bereits 80 Betteln in der Colonie befreit; im Laufe des Winters wurde abschliessend noch bis zu 30 Arbeitsuchenden Aufnahme gehabt; im ersten Jahre hat die Colonie 153 Personen aufgenommen, davon 85 aus der Provinz Posen, 99 evangelische, 52 katholische, 2 jüdische; auf den Tag sind im Durchschnitt 36½ Köpfe verpflegt worden. Die Haushaltordnung ist ähnlich geregelt, wie in den anderen Colonien; nach der Morgenandacht, welche im Sommer 6 Uhr, im Winter 7 Uhr Morgens abgehalten wird, findet die Vertheilung der Leute auf die verschiedenen Arbeiten, die vorwiegend landwirtschaftliche sind, statt. Gegen 9 Uhr Abends wird vom Hausvater, dem drei „Brüder“ in der Beaufsichtigung der Arbeiten zu seien, die Seite stehen, die Abendandacht abgehalten. Zumal werden die Colonisten gespeist: früh Morgens, Vormittags, Mittags, zur Vesper und Abends 7 Uhr; Mittags ist eine einstündige Ruhepause. Für die Seelsorge ist an Sonntagen durch Besuch des Gottesdienstes (für Evangelische und Katholiken) Sorge getragen. Während des ersten Jahres seit Gründung der Colonie sind dem Vereine für die Zwecke derselben mancherlei Zuwendungen zugegangen: so 7000 Mark vom hochseligen Kaiser Friedrich III., das Eisenmaterial zu einer 500 Meter langen Feldbahn (zur Ausführung der Besandung der Moordämme) vom Baurath Friedr. Hoffmann zu Berlin z. Z. Die vorhabenden Mittel werden voraussichtlich bis October d. J. verausgabt sein, und es werden noch etwa drei Jahre vergehen, ehe durch die Arbeit der Colonisten die Erträge der Moordämme bis zu der Höhe gesteigert werden können, daß dieselben einen wesentlichen Theil des Unterhalts der Colonie tragen können. Bis dahin wird demnach der Vorstand des Vereins noch wiederholt an die Vereinsmitglieder und alle Freunde der Sache die Bitte um fernere Spenden richten müssen. Ständiges Mitglied des Vorstandes ist nach dem abgeänderten Vereins-Statut der Landeshauptmann, Geh. Regierungsrath Dr. v. Posadowsky-Wehner; Vorsitzender: Rittergutsbesitzer Freiherr von Massenbach; Schriftführer: Regierungsrath Dr. Ernst.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Hedwig Wittkopf mit Herrn Prem-Ex. Mackensen v. Astfeld, Hannover. Frl. Clara Brinkmann, Kosten, mit Herrn Diet. Heino v. Wurm, Inowrazlaw.

Gestorben: Herr Ober-Staatsanwalt Carl Hirsch, Hamburg. Herr Landrat, Hauptmann a. D. Gustav Drechsler, Elgguth. Herr Pastor emer. Carl Sinner, Schönbrunn, Kr. Strehlen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Karl von Holtei's Schlesische Gedichte.

19. Auflage. Preis 2 Mark. Dieselben Illustrirte Pracht-Ausgabe. In engl. Linienvorwand mit vergoldeter Rücken- u. Deckelpressung u. Goldschnitten gebunden. 9. Auflage. Preis: 10 Mark 80 Pfse.

Eduard Trewendt in Breslau.

Kursbuch der Breslauer Zeitung.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolporteure, Papierhandlungen u. die Expedition der Breslauer Zeitung.

= Preis 10 Pf. =

Nieten-Loose IV. Kl. Schlossfreiheit kaufe

und zahlre für 1/1 1/2 1/4 1/8
20, 10, 5, 2 1/2 M
1/1 1/2 1/4 1/8
für V. Kl. 92, 46, 23, 11 1/2 M

Rob. Arndt, Breslau,
Schloß-Ohle 4. [7301]

Deutsches Reichs-Patent.

Blaubleiter - Anlagen

bewährtester Construction mit einzig gefahrlos, selbstthätiger Controle übernimmt [7479]

Ferdinand Ziegler, Orlauerstraße 13.

Alteste Blaubleiter-Fabrik Schlesiens. Kostenanschläge gratis. Referenzen erster Etablissements u. höchster königlichen Behörden.

NB. Prüfung alter Anlagen!

Breslau, 25. Juni. Preise der Cerealen. Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

gute mittlere geringe Waar.
per 100 Kilogr. höchst niedr. höchst niedr. höchst niedr. höchst niedr.

Weizen, weiss ... 19 40 19 20 18 80 18 40 17 80 17 30
Weizen, gelb ... 19 30 19 18 70 18 30 17 70 17 20

Roggen ... 17 20 17 16 70 16 50 16 30 16 20

Gerste ... 16 15 50 14 80 14 30 13 50 12 12

Hafer ... 17 10 16 90 16 40 16 20 16 15 80

Erbsen ... 18 17 50 16 50 16 15 14 50 14 50

Breslau, 25. Juni. [Breslauer Landmarkt.] Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 29,75—30,25 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 27,00 bis 27,50 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,60—9 M. b) ausländisches Fabrikat 8,20—8,60 M. — Roggenmehl, fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 26,50—27,00 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 10—10,40 M., b) ausländisches Fabrikat 9,40—9,80 M.

Breslau, 25. Juni. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) — gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, per Juni 171,00 Gd., Juni-Juli 161,00 Gd., Juli-August 157,00 Br. Septbr.-Octbr. 150,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) — gekündigt — Ctr., per Jani 165,00 Br., Juli-August 150,00 Br., Septbr.-Octbr. 140,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) — gekündigt — Centner loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per Juni 72,00 Br., Septbr.-Octbr. 58,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, — gekündigt — Liter abgelaufene Kündigungsscheine —, per Juni 50 er 54,40 Gd. u. Br., Juni-Juli 54,40 Gd. u. Br., 70 er Juni 34,50 Gd. u. Br., Juni-Juli 34,50 Gd. u. Br., August-September 34,70 Gd. u. Br.

Zink fest.

Kündigungs-Preise für den 26. Juni:
Roggen 171,00, Hafer 165,00, Rüböl 72,00 Mark.
Spiritus-Kündigungspreis (excl. 50 u. 70 M.) Verbrauchsabgabe für den 25. Juni: 50er 54,40, 70er 34,50 Mk.

Amtliche Course. (Course von 11—12 1/4 Uhr.) Tendenz: Ziellich fest.	
Deutsche Fonds.	vorig. Cours. heutiger Cours.
Bresl. Stdt.-Anl. 4	101,85 80 bzG 102,00 bzB
do. do.	3 1/2 — —
D. Reichs.-Anl. 4	107,00 G 107,50 B
do. do.	3 1/2 100,40 G 100,60 B
Lieg. Std.-Anl. 3 1/2	— —
Prss. cons. Anl. 4	106,25 bz 106,20 bz
do. do.	3 1/2 100,40 bzB 100,50 bzG
do. Staats-Anl. 4	— —
do. -Schuldsch. 3 1/2	99,50 G 99,60 G
Prss. Pr.-Anl. 5 1/2	— —
Pfdbr. schl. altl. 3 1/2	99,00 G 99,10 bzG
do. Lit. A. ... 3 1/2	99,05 bzG 99,20 bz
do. Rusticale. 3 1/2</td	